

themenbezogen vorgeht und sich bei der Darstellung des Verhältnisses zu den Westmächten, zur Sowjetunion, zu Roosevelt und zu Stalin oder der Schilderung des Scheiterns der tschechoslowakisch-polnischen Föderationspläne Überschneidungen, zahlreiche Rückverweise und Wiederholungen ergeben; der ausschlaggebende Besuch Beneš im Dezember 1943 in der UdSSR wird gleich in vier Kapiteln unter unterschiedlichen Gesichtspunkten abgehandelt. Auch im stärker chronologisch gegliederten zweiten Teil gibt es lange Einschübe, deren Relevanz für die Gesamtausgabe des Buches unbestritten ist, deren Platzierung aber im Kontext der thematischen Entwicklung nicht sogleich hervortritt. Ein klärendes Wort über Umfang und Bedeutung privater Aufzeichnungen, auf die der Verf. häufig zurückgreift, so auf die in der Lehman Collection der Columbia University in New York liegenden Papiere von J. Smutný, oder über den Charakter und den Umfang des eigenen „Archivs“ wäre notwendig und hilfreich gewesen. Auch fiel es schwer, Taborskys Argumente (S. 130 f.) in der Zurückweisung der von Ladislav Feierabend<sup>2</sup> geäußerten vorsichtigen Kritik an der während des USA-Aufenthalts im Frühjahr 1943 von Beneš verfolgten politischen Linie nachzuvollziehen.

Unbeschadet der hier geäußerten Einwände ist Taborsky ein lesens- und nachdenkenswertes Buch gelungen, das — getragen vom persönlichen Erleben und der Loyalität für den Präsidenten — tiefere Einblicke in die menschlichen und politischen Hintergründe des Handelns von Edvard Beneš vermittelt. Auch wenn das Zustandekommen und die Bedeutung der geschilderten Ereignisse bereits zuvor weitgehend bekannt waren, so gewinnen sie im Lichte der persönlichen Erfahrungen des Verf. eine neue, emotional ansprechende Qualität. Dieser Interpretationsversuch wird dem widerspruchsvollen Politiker und schwierigen Menschen Beneš sicher noch nicht in allen Facetten seines hingebungsvollen Arbeitens und seines weitgehend gescheiterten Lebens gerecht, doch er stellt immerhin einen bedeutsamen Schritt zu einer gründlichen Neubewertung und umfassenden Würdigung des zweiten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik dar.

<sup>2</sup> Feierabend, L.: Prag — London vice-versa. Erinnerungen. Bonn usw. 1971, 1973 (Dokumente und Kommentare zu Osteuropa-Fragen 14 u. 15).

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

*Klaus Hildebrand, Das Dritte Reich.*

R. Oldenbourg Verlag, München-Wien 1979, <sup>2</sup>1980, 244 S. (Grundriß der Geschichte 17).

*Andreas Hillgruber, Europa in der Weltpolitik der Nachkriegszeit 1945—1963.*

R. Oldenbourg Verlag, München-Wien 1979, 184 S. (Grundriß der Geschichte 18).

Die in der Reihe Grundriß der Geschichte des Oldenbourg Verlages erscheinenden Bände verfolgen die Absicht, Studenten, Lehrern und interessierten Laien, aber auch den Fachgenossen in gut lesbarer Form ein vielseitig verwendbares Hilfsmittel vorzulegen, das unmittelbar an die aktuellen Forschungsprobleme heranführt. Aus

dieser Intention ergeben sich auch die Gliederungsprinzipien, die nach den Idealvorstellungen der Herausgeber jeweils etwa ein Drittel des Umfanges einnehmen sollen: Auf eine mehr narrative, aber dennoch problemorientierte Darstellung folgt ein Kapitel über aktuelle Probleme der Forschung und die geführten Kontroversen. Ergänzt werden beide Kapitel durch eine ausführliche Zeittafel und eine nach Sachbereichen gegliederte Bibliographie. Die Orientierung in den Bänden wird dem Leser durch an den Seitenrändern ausgeworfene Stichworte sehr erleichtert.

Der von dem heute in Bonn lehrenden Historiker Klaus Hildebrand vorgelegte Band über die Zeit des Dritten Reiches 1933—1945, der inzwischen als zweite Auflage vorliegt, setzt mit der sog. „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten ein und unterteilt die Darstellung in die von der Forschung allgemein akzeptierten Phasen Machtergreifung bis Vierjahresplan (1933—35), Vierjahresplan bis Kriegsausbruch (1936—1939), Kriegsausbruch bis Kriegswende (1939—1942) und schließlich die Jahre 1943—1945, an deren Ende die totale Niederlage Deutschlands und die Zerschlagung des deutschen Nationalstaates bismarckscher Prägung standen. Abgerundet wird die Darstellung durch ein Resümee über das Dritte Reich in der deutschen und europäischen Geschichte. Im zweiten Hauptteil befaßt sich Hildebrand mit den Grundproblemen der Forschungsdiskussion, ausgehend von zeitgenössischen Deutungen über das Dritte Reich. Im einzelnen werden die Problemkreise das „Phänomen Hitler“ und der europäische Faschismus, Wirtschaft - NSDAP - Drittes Reich, Herrschaftsgefüge, Außen- und Rassenpolitik, deutscher Widerstand und Drittes Reich und Geschichtswissenschaft diskutiert. Hier wie bereits in der Darstellung wird die eigene Position, die Klaus Hildebrand in der Forschungsdebatte einnimmt und die mit den Stichworten „Hitlerismus“ statt deutschem Faschismus und Dominanz einer außen- und rassenpolitischen Programmatik in der Politik des nationalsozialistischen Deutschlands groß skizziert werden kann, überdeutlich. Es wäre daher wünschenswert gewesen, wenn die Gegenpositionen bzw. „Brückenpositionen“ stärker zu Wort gekommen wären, nicht allein aus Überlegungen des akademischen Unterrichts oder einer Verwendung des Bandes als „Textbook“ in der gymnasialen Oberstufe. Der Argumentation des Verfassers, für die sich gute Gründe finden lassen, hätte dies keinen Abbruch getan. Auch in der Bibliographie werden zahlreiche Beiträge aus einer Perspektive des Primates der Innenpolitik und der stärkeren Betonung einer strukturellen Betrachtungsweise vermißt. Möglicherweise wurde dieser Mangel in der Neuauflage behoben. Trotz dieser kritischen Anmerkungen, verdient die — auch von der Gestaltung eines derartig komplexen Themas her schwierig — historische Darstellung höchstes Lob und Anerkennung. Klaus Hildebrand hat ein gut lesbares und übersichtliches Buch zur Geschichte des Dritten Reiches vorgelegt, das als Hilfsmittel und Einstieg in ein Thema gerne zur Hand genommen wird. Allerdings hat der Preis eigentlich schon die studentische „Schallgrenze“ überschritten.

Andreas Hillgrubers Darstellung der europäischen — vor allem aber deutschen — Nachkriegszeit bietet auf knappem, vielleicht zu knappem Raum eine gute Grundlage für das Verständnis der Nachkriegszeit. Das Darstellungskapitel widmet sich nach einigen allgemeinen Grundüberlegungen und der Besprechung der Ausgangslage insbesondere dem Prozeß der Spaltung Europas, den Phasen des „Kalten

Krieges<sup>6</sup> (1949—1955, 1955—1961), um abschließend die Anfänge der sog. Politik der „Entspannung“ und den „Generationswechsel“ in Europa zu skizzieren. Im Mittelpunkt des Kapitels über Grundprobleme und Kontroversen der Forschung steht eine Diskussion der gegenwärtigen Quellenlage, die ganz entscheidend den Stand und die Qualität der Forschung beeinflusst. Als kontroverse Themen der Fachliteratur sieht Hillgruber vor allem die Diskussion über die Wurzeln des „Kalten Krieges“ (Revisionisten/Antirevisionisten) sowie die Kontroversen über den Marshallplan und die Stalinnote von 1952. Diesem etwas zu kurz geratenen Kapitel — dies mag mit an der Forschungslage liegen — folgt eine ausgezeichnete Bibliographie, die auch zahlreiche an entlegenem Ort publizierte, interessante Beiträge erfaßt.

Insgesamt gesehen bietet Hillgrubers Studie, die von einer „Einheit der Epoche von 1945 bis 1963/65“ ausgeht und sich der Interdependenzen zwischen den verschiedenen Handlungsräumen und Handlungsebenen stets nicht nur verbal bewußt ist, einen guten Einstieg in ein weitgefächertes Thema. Bei einer Neuauflage würde sich der Leser sicherlich freuen, wenn verschiedene Problemkreise eingehender behandelt werden könnten; dies gilt gleichermaßen für die ausgehenden fünfziger Jahre und den „Generationswechsel“ in den sechziger Jahren, aber auch für die nationale und internationale Einbettung der deutschlandpolitischen Möglichkeiten.

Hamburg

Wolf D. Gruner

*Leopold Grünwald (Hrsg.), Sudetendeutsche — Opfer und Täter. Verletzungen des Selbstbestimmungsrechtes und ihre Folgen 1918—1982. Beiträge von John Bunzl, Leopold Grünwald, Rudolf Hilf, Karel Kaplan, Willy Jäger, Zdeněk Mlynář, Bohemus (Prager Forscherteam).*

Verlag Junius, Wien 1983, 117 S.

Das Ziel, das L. Grünwald, Autor der grundlegenden dreibändigen Untersuchung und Dokumentation zum sudetendeutschen Widerstand gegen Hitler, mit der Herausgabe dieses schmalen Bandes verfolgt, ist ein zweifaches: Zum einen wird die sudetendeutsche Frage, einst brisanter Zündstoff auf dem Weg in den Zweiten Weltkrieg, als lehrreiches Paradigma für die „ungelösten nationalen Fragen in der Welt von heute“ vorgeführt; zum andern soll die Sehweise vor allem der europäischen Linken revidiert werden, die das „sudetendeutsche Problem jahrzehntelang mißverstanden, unterschätzt oder ignoriert hat“. Die Verwirklichung bzw. Nichtverwirklichung von Demokratie und nationaler Selbstbestimmung in der Tschechoslowakei seit 1918 bis hin zur Gegenwart bildet ein Kriterium, in dem explizit oder implizit alle hier zu Wort kommenden Autoren sudetendeutscher, tschechischer und österreichischer Provenienz übereinstimmen. Die ansonsten recht unterschiedlich gewichteten und ausgerichteten Beiträge verbindet eine weitere These: die Zurückweisung der Kollektivschuld sowohl als Prinzip als auch als historisches Faktum — und dies im Blick auf die Sudetendeutschen wie auch auf die Tschechen. Vor diesem Hintergrund umkreisen die einzelnen Texte unter verschiedenen Gesichtspunkten die Problematik der Sudetendeutschen als Opfer und Täter, wobei — wie nicht